Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 41 (1954)

Heft: 10

Rubrik: Vorträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

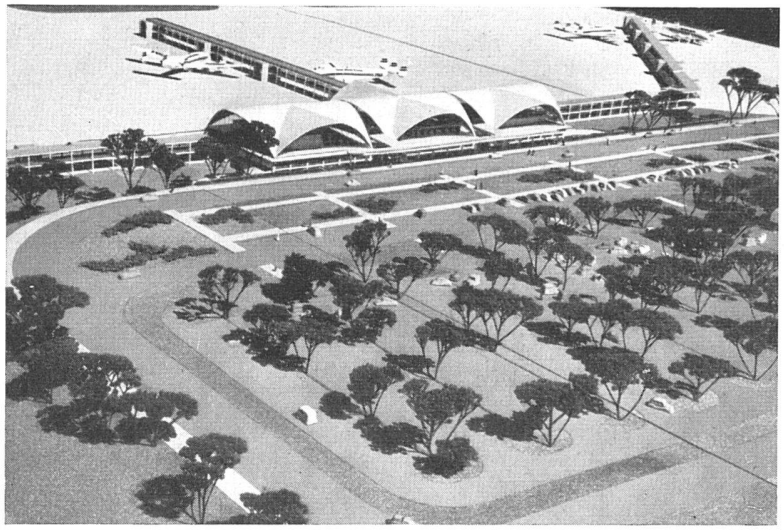
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

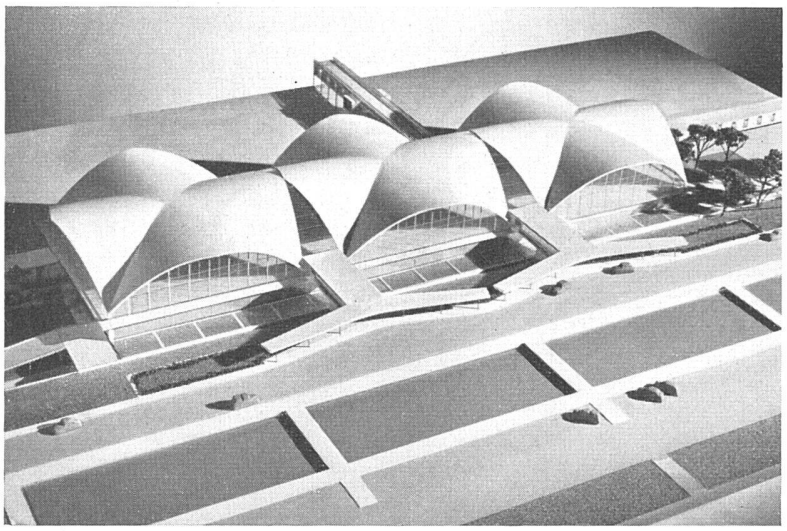
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Modell des neuen Flughofes von Saint Louis, Mo., USA. Kreuzgewölbeähnliche Schalenkonstruktion; gedeckte Passagierzugänge zu den Flugzeugen. Architekten: Leinweber, Yamasaki & Hellmuth AIA, St. Louis / Detroit *Photos: Lens Art Photo, Detroit*

Vorträge

Alvar Aalto in Zürich

Im Rahmen einer von der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde Finnlands organisierten Vortragsreise in der Schweiz sprach am 14. Juni *Alvar Aalto* im Kreise des BSA und des SIA in Zürich über «Finnische Architektur». Die große Zuhörerschaft, mehrheitlich der Architektennachwuchs Zürichs, verfolgte mit gespanntem Interesse die von der Kraft der unmittelbaren Ausstrahlung eines schöpferischen und integren Geistes getragenen Ausführungen, die sich durch Knappheit und rhetorisch schmucklose Konzentration auszeichneten.

Zwei Fragen stellte Aalto in das Zentrum seiner Überlegungen, von denen aus stillschweigend Parallelen zur Situation in der Schweiz gezogen werden konnten:

Zunächst befaßte er sich mit den Umständen, unter denen am Ende der zwanziger Jahre in Finnland der Durchbruch des Neuen Bauens erfolgte. Ein günstiges geistiges Klima schuf Voraussetzungen einer Förderung durch die ältere Generation. Der Durchbruch vollzog sich ohne eigentlichen Kampf, auf jeden Fall ohne jenen bösartigen Kampf, der die Atmosphäre durch Egoismus und Verdächtigungen vergiftet. Die finnische Fassung des Jugendstils hatte die gesamte Situation aufgelockert, auf Grund deren sich eine generell aufgeschlossene Haltung ergab. Daneben wird auch die Tatsache eine Rolle gespielt haben, daß jene unklaren Mischungen von Tradition und Konvention, die in Mitteleuropa die Kulisse für dunkle Machenschaften abgaben und zuweilen heute noch abgeben, in Finnland keine Rolle spielten. So konnte mit Aalto als der führenden Gestalt die Blüte des Neuen Bauens in Finnland entstehen. Die Aufgaben, die sich nach den Zerstörungen des Krieges ergaben, haben dann ihrerseits zur Verbreiterung und zugleich zur Vertiefung der architektonischen Aufgaben geführt. Aalto wies auf die Logik hin, die in der Tatsache in Erscheinung tritt, daß im Gegensatz zur Architektur die bildende Kunst mit den Ereignissen nicht Schritt hielt. Es wird interessant sein, zu verfolgen, ob und wie sich die Tendenz der Integration der Künste in Finnland abzeichnen wird.

Die zweite von Aalto besprochene Frage betraf Zusammenhänge des Ökonomischen mit dem Humanen. Selbstverständlich taucht auch in Finnland das Problem beschränkter finanzieller Mittel auf. Nach Aaltos Ausführungen scheint es – in anderer Weise als hierzulande – in ein akutes Stadium zu treten, indem es als Vorwand gegen die Prinzipien des Neuen Bauens erscheint. So variierte Aalto die Frage «Was heißt ökonomisch bauen?» in das Problem «Wie schlecht dürfen wir für Menschen bauen?». An den Bauaufgaben der Einzelwohnung des Schulbaus und an einigen Fragen der Stadtplanung erörterte Aalto die Grenzen, die generell nicht unterschritten werden sollten. Das Urteil hat hierbei weder von Routine noch von vorgeblichen ökonomischen Zwangsgrenzen auszugehen. Die Integrität des architektonischen Denkens ist Voraussetzung des Eindringens in eine «tiefere Hygienik» der Minimalansprüche, die sich angesichts der verschiedenen Bauaufgaben stellen. «Ohne Humanität keine Architektur und ohne Humanität keine Ökonomie» – so lautete das Schlußwort Aaltos, dem Alfred Roth den freundschaftlichen Dank der Anwesenden aussprach. *H. C.*

Prof. Dr. S. Giedion über ägyptische und sumerische Architektur

Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung der Studentenschaft der ETH und der Ortsgruppen Zürich des SWB und der VSG berichtete am 18. Juni S. Giedion über die jüngste Etappe seiner Forschungen über die Kontinuität der gestaltschöpferischen Kräfte des menschlichen Geistes. Sei-

nen Studien über prähistorische Bildkunst, über die er früher vor dem gleichen Hörerkreis gesprochen hatte, hat er nunmehr Untersuchungen über die Anfänge der Architektur folgen lassen. Eine ausgedehnte Studienreise nach Ägypten und Mesopotamien, die er mit Hilfe der Rockefeller Foundation machte, gab ihm die Möglichkeit zur unmittelbaren visuellen Auseinandersetzung mit den erhaltenen Dokumenten selbst.

Giedion stellte zunächst fest, daß die Forschungsergebnisse der Archäologie und der Religionswissenschaft und ihrer Hilfsdisziplinen die Unterlage für die kunsthistorische Betrachtung bilden, die sich jedoch anderer Methoden bedient und andere Erkenntnisziele verfolgt. Die Frühgeschichte der Kunst, zu der bestimmte Phänomene der Kunst unsrer Tage in innerer Beziehung stehen, vermag in besonderer Weise Auskunft über Grundgesetze künstlerischen Werdens und Schaffens zu geben. Die ägyptische Geisteswelt, in der Giedion die menschliche Akzentuierung hervorhob, liefert wesentliches Material zum Problem der Kontinuität; sie trägt ein Werden, das durch Jahrtausende hindurch stabil bleibt und das in der Struktur des Totenkultes die ewige Unerschöpflichkeit des Lebens formt. In diesem Zusammenhang wies Giedion auf einen wunderbaren Pyramidentext aus der fünften Dynastie (etwa 2480 bis 2350 v. Chr.), der im Hinblick auf den verstorbenen König lautet: «Du bist nicht davongegangen, tot; du bist davongegangen, lebend.»

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Giedion die Frage nach der Raumkonzeption der ägyptischen Architektur, ein Problem, mit dem sich die Archäologie bisher nicht befaßt hat. In der Gestaltung räumlicher Beziehungen sieht Giedion ein grundlegendes Phänomen des Schöpferischen. «Wie im Staatsbegriff oder in der Weltanschauung, so enthüllt sich in der Raumkonzeption das Wesen einer Zeit. Sie gibt Einblick in die Stellung des Menschen zum Kosmos, zur Natur oder zu den ewigen Dingen.» Sehr richtig erinnerte Giedion in diesem Zusammenhang an die Gedankengänge dreier Kunsthistoriker am Ausgang des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts: zunächst auf Heinrich Wölflin, der in «Renaissance und Barock» (1888) auf den Zusammenhang von Raumform und Lebensgefühl gewiesen hat, auf Alois Riegl, der in der «Spätrömischen Kunstindustrie» (1901) von der Raumbildung und ihren Veränderungen ausgeht, und auf August Schmarsow, der 1905 in seinen «Grundbegriffen der Kunstwissenschaft» ausgesprochen hat, daß in der Raumbildung sich das Wesen der Architektur erschöpft.

Neue Tribüne des Sportplatzes F.C. Biel. Architekt: Friedrich Moser BSA/SIA, Biel

Eingang mit Kassen *Photos: W. Walliser, Biel*

Vom spontanen Erlebnis dessen, was Ägypten an großer Architektur hervorgebracht hat, umschreibt Giedion nun drei Hauptstufen der Architekturentwicklung: In der ersten, bis zur römischen Epoche verlaufenden Periode ist das Entscheidende, daß plastische Gebilde wie die Pyramiden und andere Sakralbauten in den unendlichen Raum gestellt werden. Der umschlossene, ausgehöhlte Innenraum existiert nur sekundär als geheimnisvolle dunkle, kaum betretbare Zelle. Die zweite Stufe, die sich von der Zeit der römischen Gewölbebauten (zentrales Beispiel: das Pantheon) bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erstreckt, ist die Periode des in unendlichen Variationen und Permutationen modellierten Innenraumes. Als höchst interessantes Ergebnis seiner Forschungen in Mesopotamien teilte Giedion mit, daß in der dortigen sumerischen Architektur, die möglicherweise bis ins fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückreicht, vorausahnende Ansätze dieser zweiten Stufe der Architekturentwicklung zu erkennen sind, die jedoch wieder verschwinden. Den Beginn einer dritten Stufe der Architekturentwicklung sieht Giedion am Ausgang des 18. Jahrhunderts, in der Übergangsperiode des 19. und in den neuen Raumkonzeptionen des 20. Jahrhunderts, in denen die konstituierenden Elemente der beiden früheren Stufen sich weiterbilden und eine Raumvision sich abzeichnet, bei der sich Innen- und Außenraum durchdringen. Von diesen allgemeinen Überlegungen aus kommentierte Giedion eine Fülle ausgezeichneter, zum größten Teil selbst aufgenommener Farbdiapositive, die, mit Augen aus unserer Zeit